

Horw, Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.

Seite 2 / 2

Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.

Abstract Englisch

-

Ort, Datum Luzern, 15.01.21

© Shehrie Islamaj, Hochschule Luzern – Technik & Architektur

Master-Thesis an der Hochschule Luzern - Technik & Architektur

Titel	Der unvoreingenommene Blick
Diplomandin/Diplomand	Islamaj, Shehrie
Master-Studiengang	Master in Architektur
Semester	HS20
Dozentin/Dozent	Geissbühler, Dieter
Expertin/Experte	Lütjens, Oliver

Abstract Deutsch

Die vorliegende Arbeit befasst sich im Rahmen des freien Thesisseminesters mit der Thematik des zukünftigen Umgangs mit den Schweizer Agglomerationen.

Seit den 1950er Jahren, als sich die Schweizer Haushalte Auto, Fernseher und Waschmaschine anschafften, wächst die Agglomeration unkontrolliert. Von einigen als *Unort* bezeichnet, der weder soziale, noch architektonische Qualitäten besitzt, wirkt die Agglomeration auf andere vielmehr als eine noch befremdliche und gleichzeitig faszinierende, Form der zukünftigen Stadt. Tatsache ist, dass sie-im Gegensatz zur Kernstadt-für breite Bevölkerungsschichten einen bezahlbaren Lebensraum darstellt.

Klar ist, es bedarf an Strategien und Antworten für einen möglichen Umgang mit der heutigen Situation der Agglomeration.

Über die Philosophie der Phänomenologie wird ein eigener Zugang zum Thema erarbeitet. Die phänomenologische Philosophie, welche auf einen naiven Weltbezug abzielt, wird mit einer intuitiven Herangehensweise des Entwerfens mittels Collagen, Skizzen sowie Modellen ergänzt. Somit wird der gängige Entwurfsprozess fortlaufend durch eine unvoreingenommene Sichtweise reflektiert, um auf diese Weise möglichst an die *«Sache selbst»* zu gelangen.

Ziel ist es, vorurteilslos ein Verständnis für die vorgefundene Situation der Agglomeration zu erhalten, um daraus Strategien eines zukünftigen Umgangs abzuleiten.

Als Anwendungsbeispiel dient das Quartier *Meierhöfli* in Emmenbrücke.

Über die phänomenologische Annäherung anhand von Spaziergängen wird klar, dass offene Parkflächen ein typisches Phänomen der Agglomeration sind und dass ein grosses Potenzial in deren Weiterentwicklung liegt. Diese Flächen erfahren in dieser Arbeit *grössere Eingriffe* durch Neubauten, die das Quartier ergänzen und mit den Umräumen interagieren.

Weitere, *kleinste Eingriffe*, werden in schriftlicher sowie bildlicher Form in der Arbeit festgehalten. Sie sind als weiterführende Gedanken der gesamtheitlichen Entwicklung des Quartiers zu verstehen.

Die Voreingenommenheit gegenüber der Agglomeration wird in dieser Arbeit abgelegt.

Alle Rechte vorbehalten. Die Arbeit oder Teile davon dürfen ohne schriftliche Genehmigung der Rechteinhaber weder in irgendeiner Form reproduziert noch elektronisch gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Sofern die Arbeit auf der Website der Hochschule Luzern online veröffentlicht wird, können abweichende Nutzungsbedingungen unter Creative-Commons-Lizenzen gelten. Massgebend ist in diesem Fall die auf der Website angezeigte Creative-Commons-Lizenz.



Schlusskritik

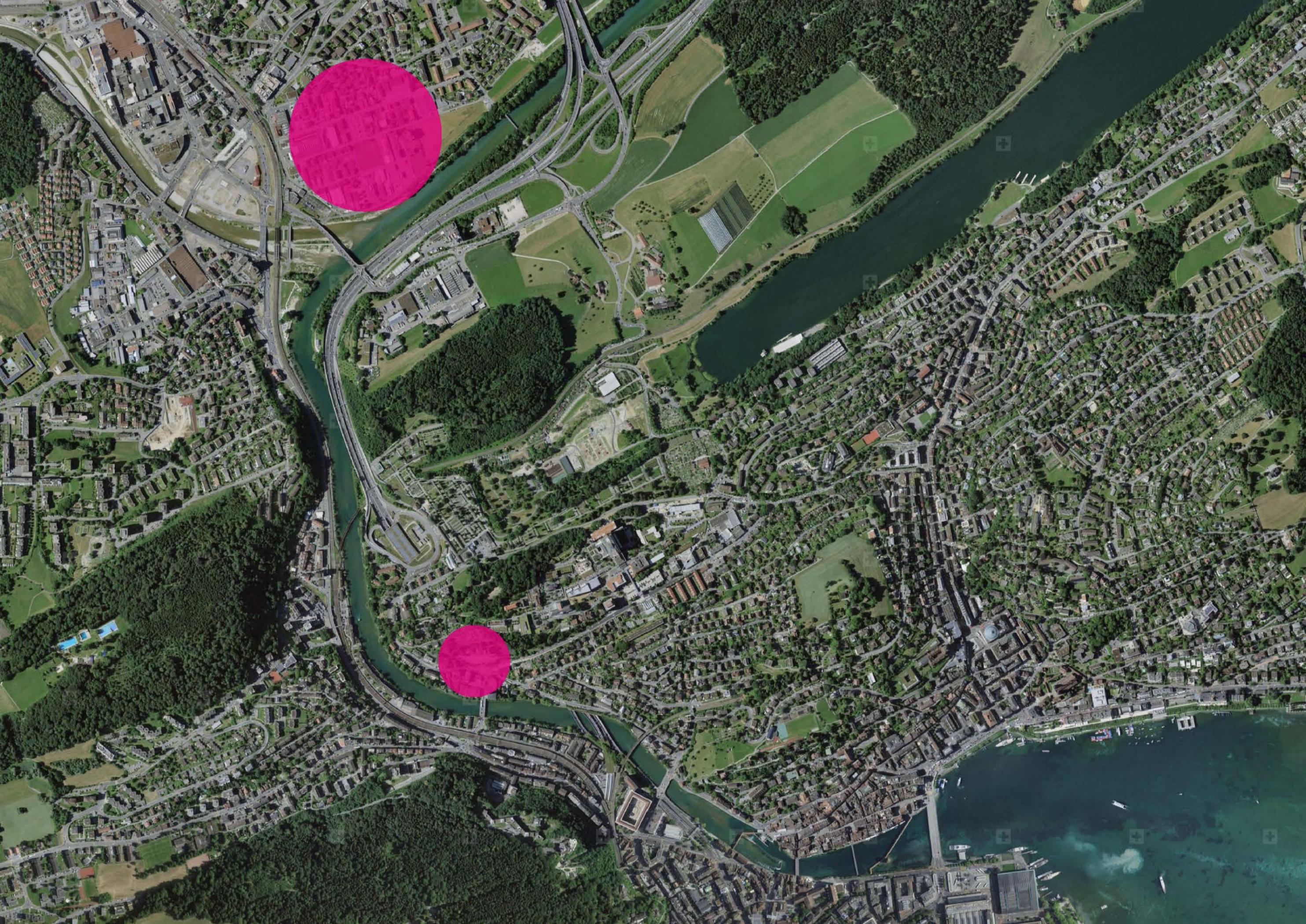
Freie Masterthesis
Herbstsemester 2020

Der unvoreingenommene Blick

Verhaltensstrategien für einen Umgang mit der Agglomeration von Luzern

begleitet durch
Prof. Dieter Geissbühler
Richard Zemp

Studentin
Shehrie Islamaj



«Also man kennt sich eigentlich schon. Also mir scheint es, die «Gewerbler» untereinander kennen sich eigentlich alle, die wenigen welche noch da sind.

Ich meine da vorne haben wir ein Fernsehgeschäft, weisst Du, klar den Bruno kennt man, der liefert auch den Fernseher wenn man mal einen braucht. Man hat einen Bäcker, den Marcel, gleich nebenan. Wobei er hat seinen Laden ja nicht immer offen, weil das rendiert nicht mehr hier im Quartier.»

«Und mir scheint, wir sind an so einer tollen Lage hier, also die Lage ist, wir sind wenige hundert Meter vom Naherholungsgebiet, Reuss nach Emmen weg, wir können spazieren gehen abwärts oder aufwärts, wir haben Velowege in die Stadt hinein (Luzern).»

**Hans-Peter Hagmann, 64, war über 30 Jahre wohnhaft im Meierhöfli Quartier*

Unort Agglomeration - unsere heutige Sicht

Von vielen Architekten als Unort und «als onehin nicht mehr zu retten»¹ abgetan, wird ein zukünftig wichtiges Entwicklungsgebiet, welches seit Jahren nach Antworten verlangt, nicht nur vernachlässigt, sondern regelrecht stillgeschwiegen.

Lampugnani, 2007.

«Schaut man in, sagen wir, Aarau aus dem Fenster, dann fühlt man eine tiefe Trauer in sich hochsteigen. Eine derart rücksichtslose architektonische Mischung aus Satttheit, Gemütlichkeit und Pragmatismus beleidigt das Auge, dass man – um es mit den Worten von Jimi Hendrix auszudrücken – nicht weiss, «ob man kotzen oder schlafen soll».»

Rau, 2016.

Fallbeispiel Meierhöfli und seine Eigenheiten



Luftaufnahme vom Meierhöfli
Quartier in Emmenbrücke, 1952.



Übersicht über das Quartier Meierhöfli in Emmenbrücke.



Nutzungsdurchmischung im Meierhöfli

Entstehung (Problem) der Agglomeration



Das Quartier Meierhöfli in der Publikation: Bauen als Umweltzerstörung von Rolf Keller, 1977.

Künstlerischer Zugang zur Agglomeration



Fotografie aus der Arbeit *Mittelland*
von Michael Blaser, 2007-2010.

Fotografie aus der Arbeit *Siedlungen, Agglomeration,*
von Fischli und Weiss, 1993.

Phänomenologie als unvoreingenommener Blick

-

beschreiben statt analysieren

Spaziergänge zur Charakterisierung von (Zwischen)räumen



B

A

C



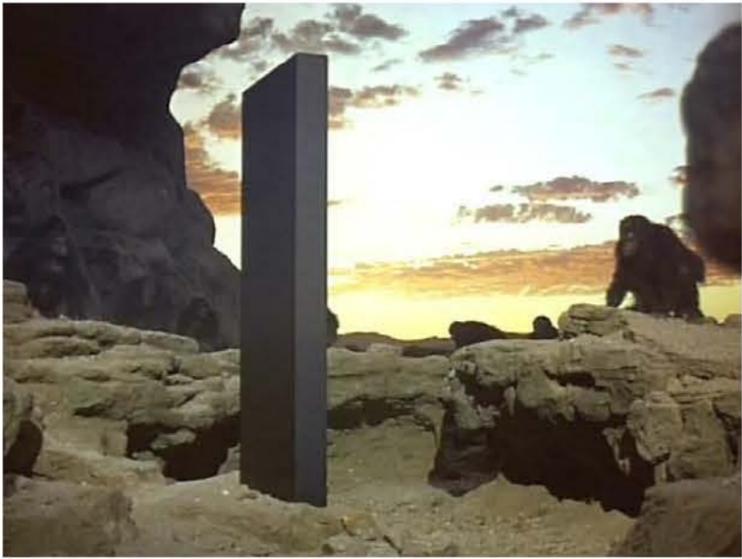


Phänomen Parkflächen

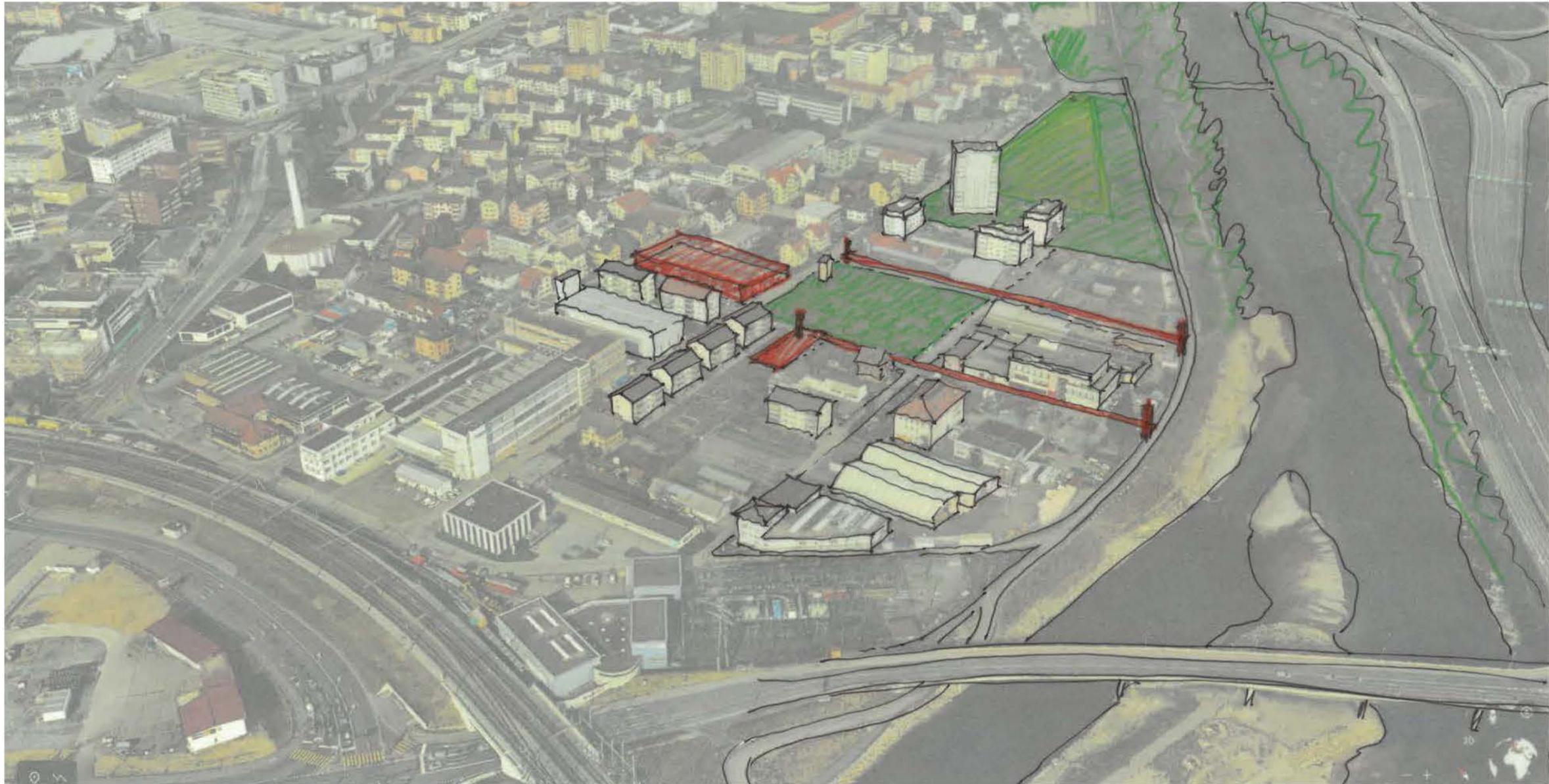




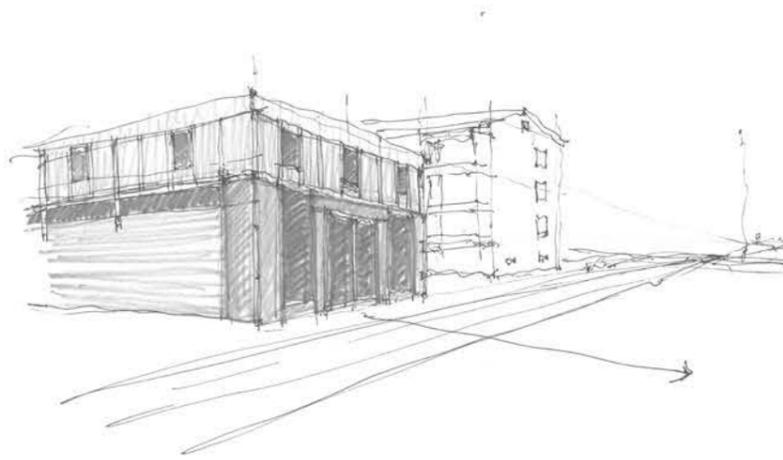
Abb. 93
Markierte Parkflächen im Meierhöf



Idee des grösseren Eingriffs



Erste Ideenskizze zu den grösseren Eingriffen auf den Parkflächen.



Skizzen und Collagen zu den grösseren Eingriffen.

Idee des kleinsten Eingriffs



Place Léon Aucoc, Bordeaux, Lacaton & Vassal.



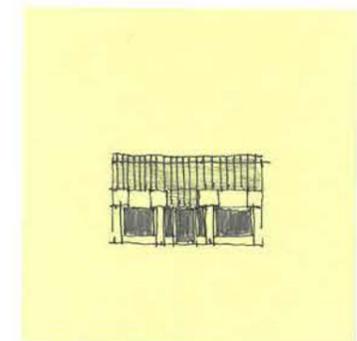
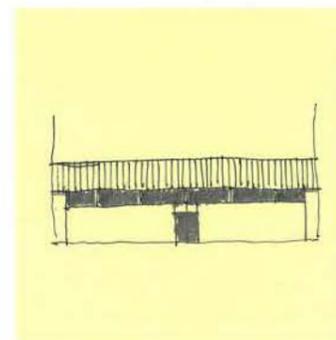
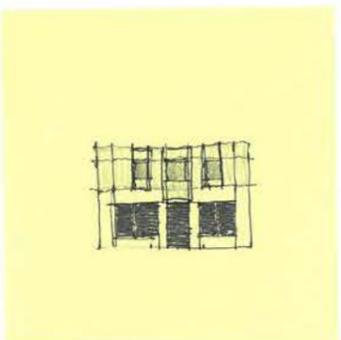
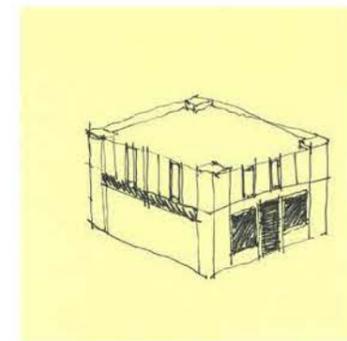
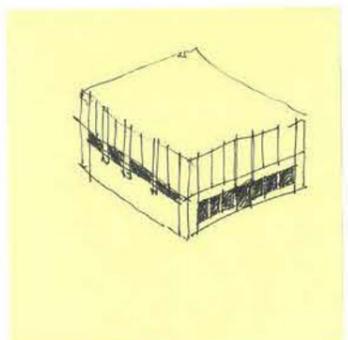
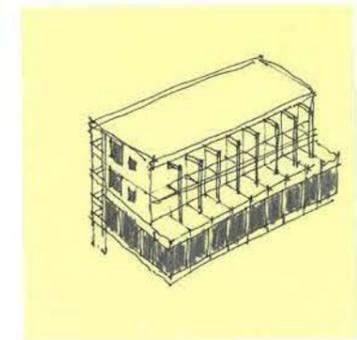
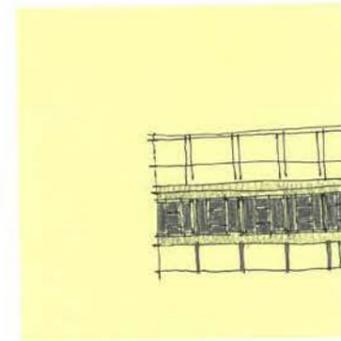
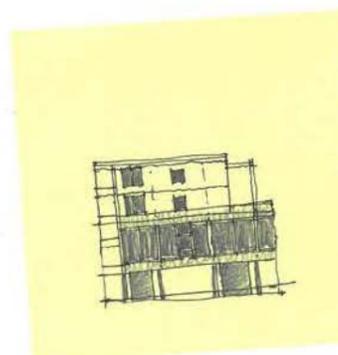
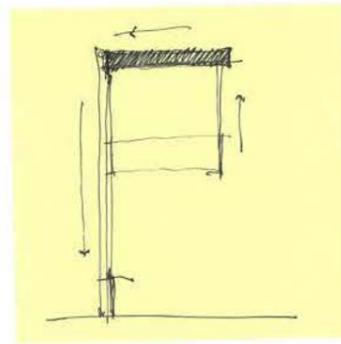
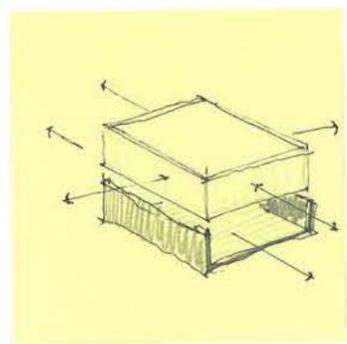
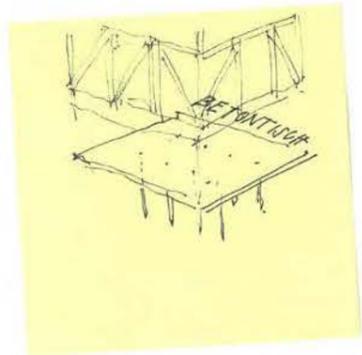
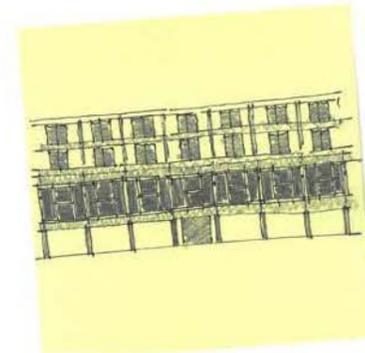
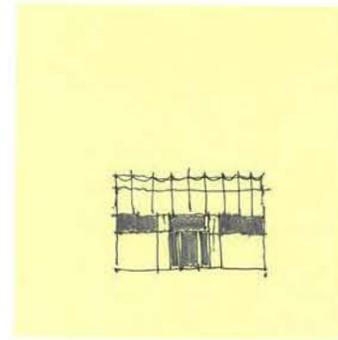
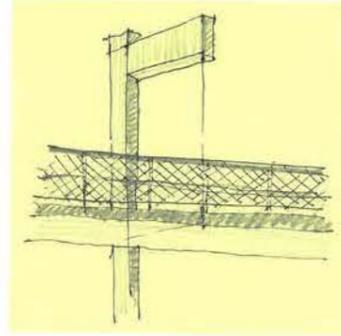
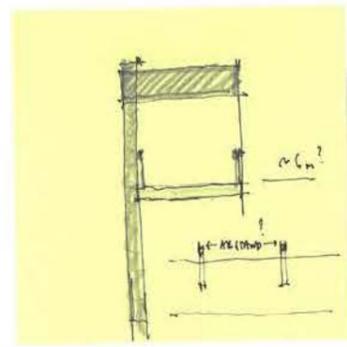
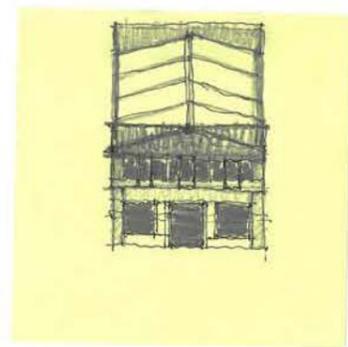


Vorgefundenes, Materialien und Konstruktionen



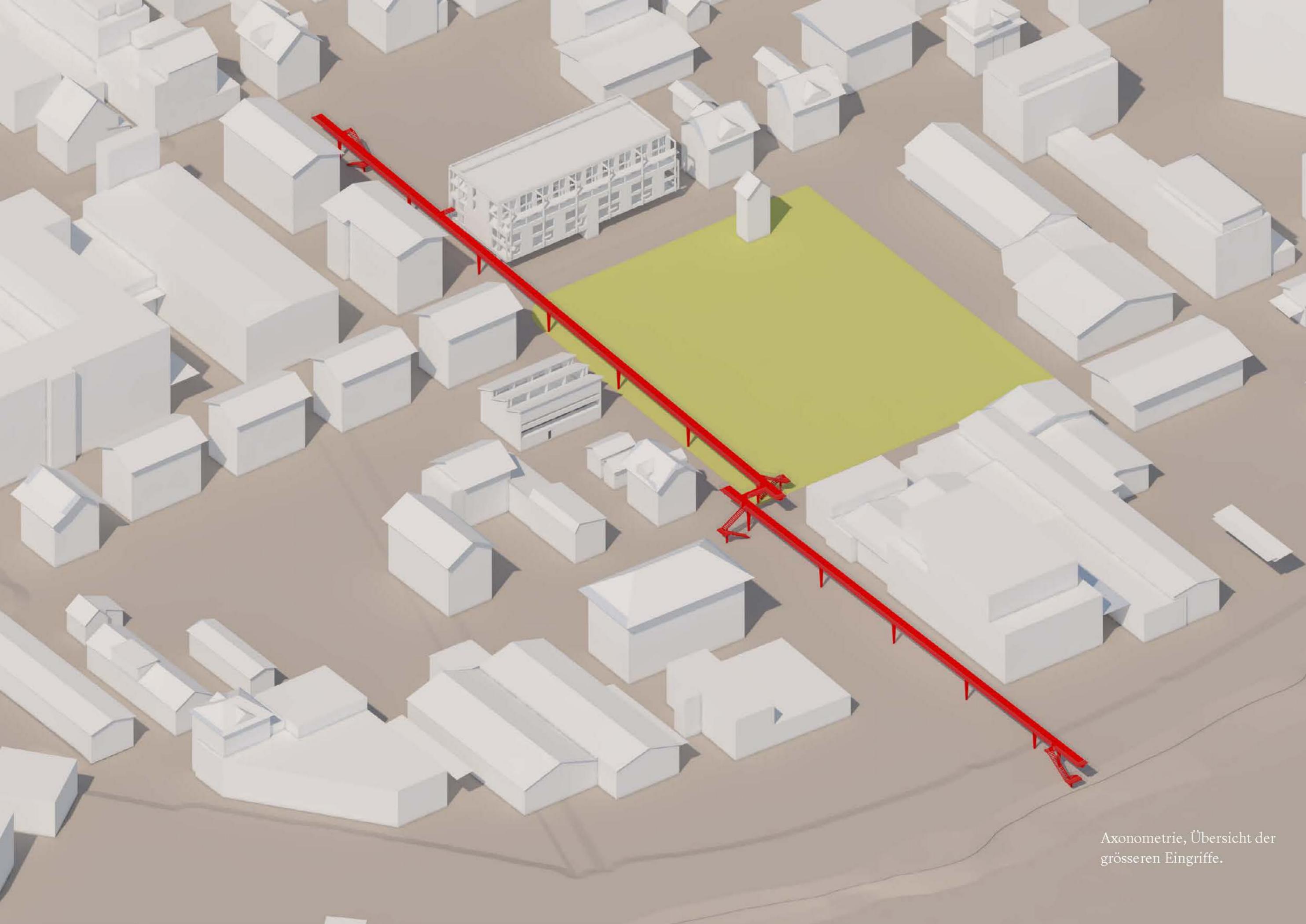


Upper Lawn Pavilion. Smithsons, 1961.

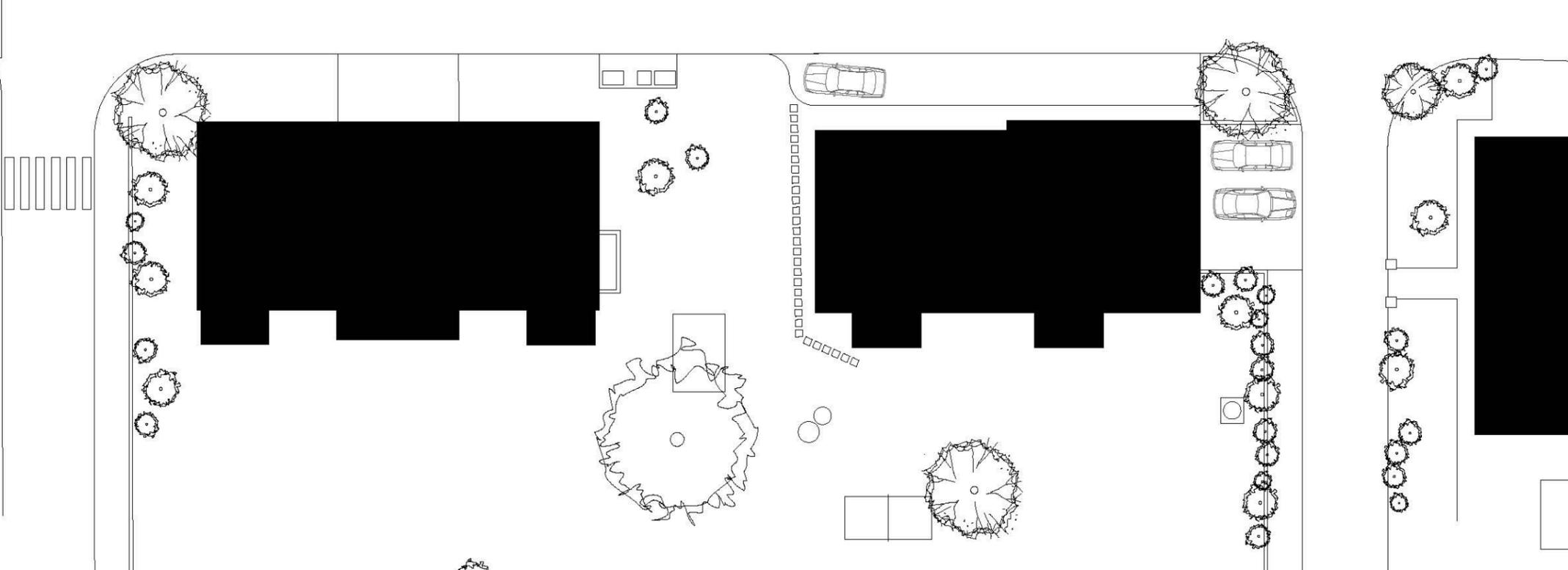
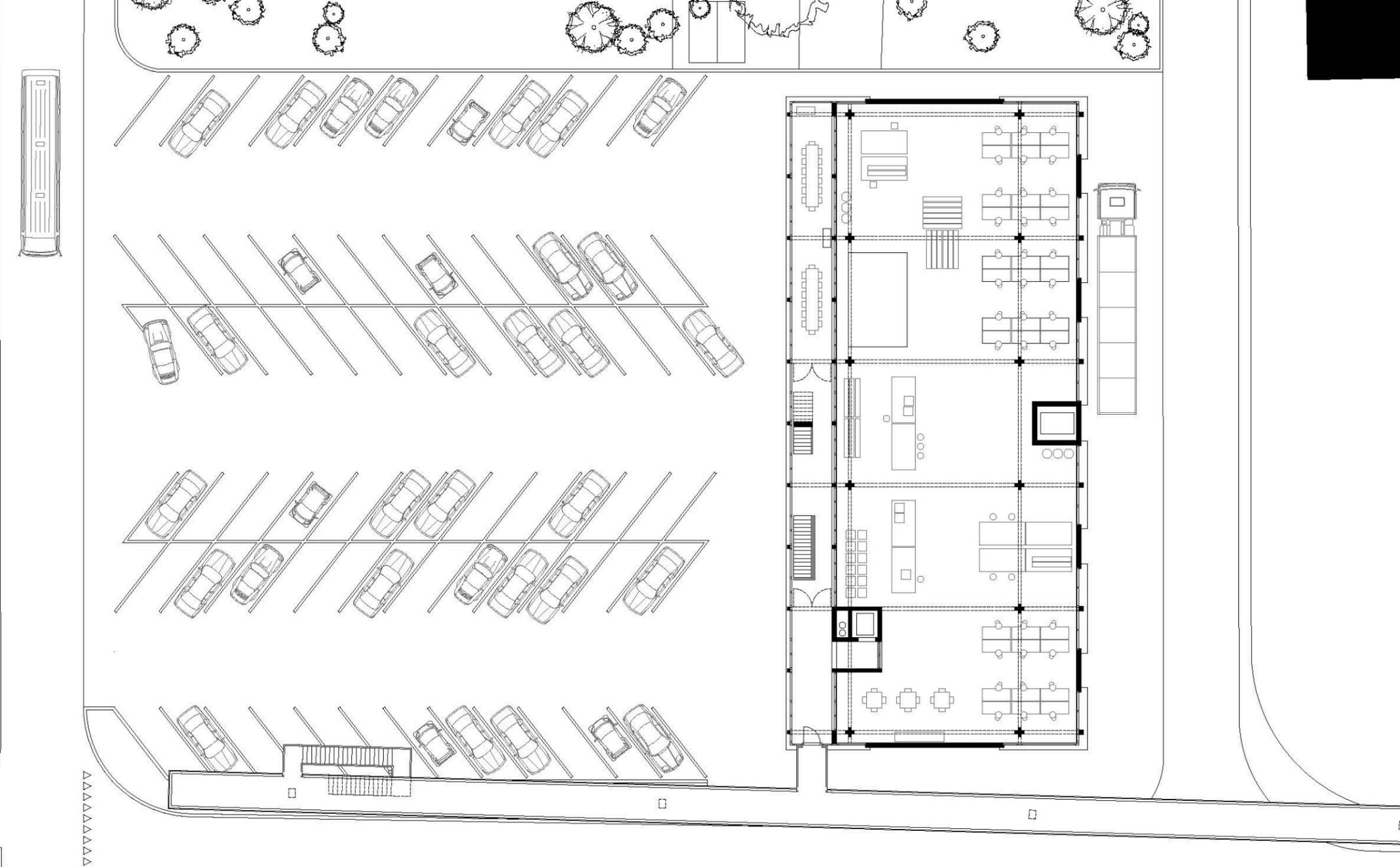
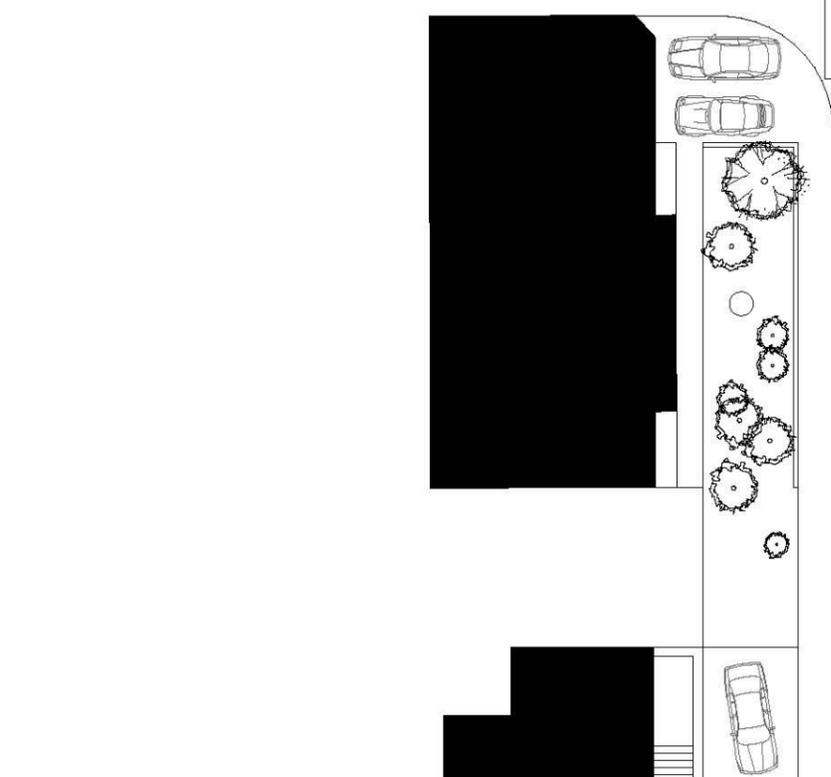
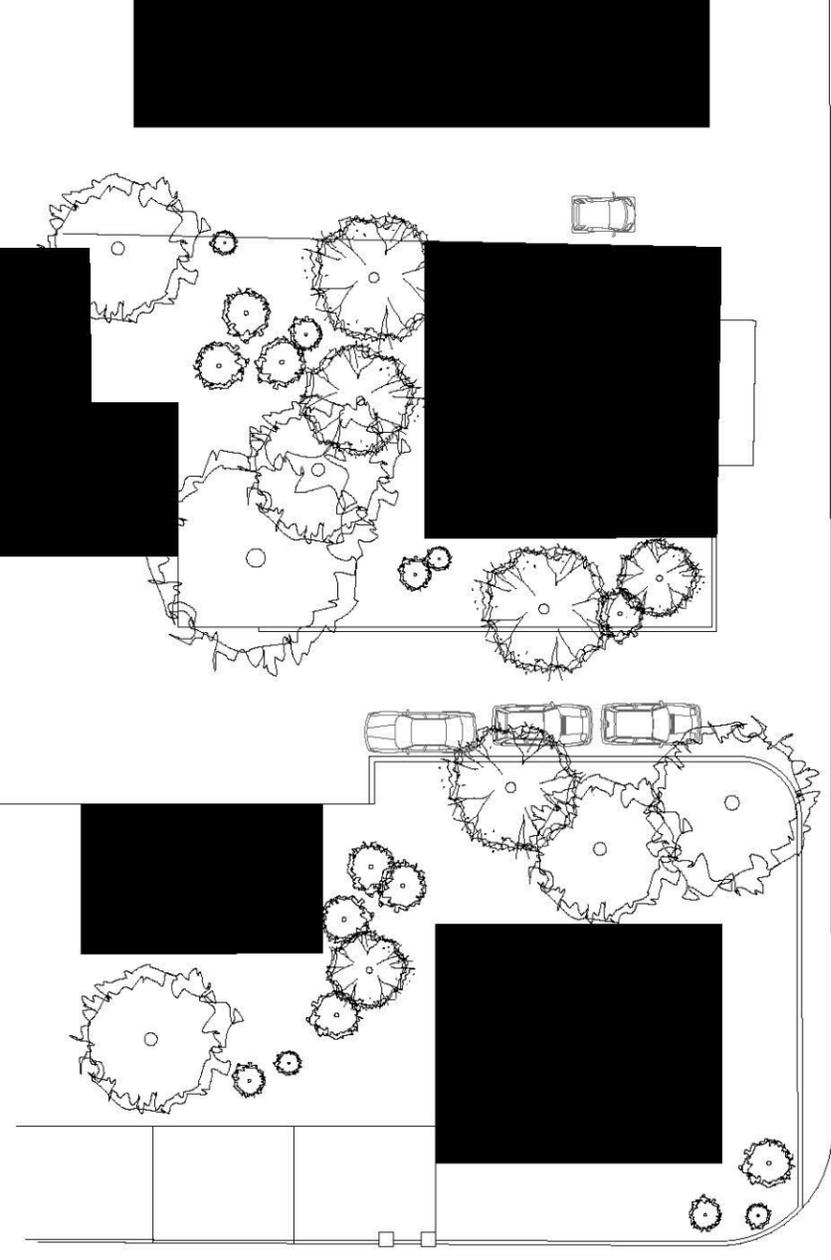


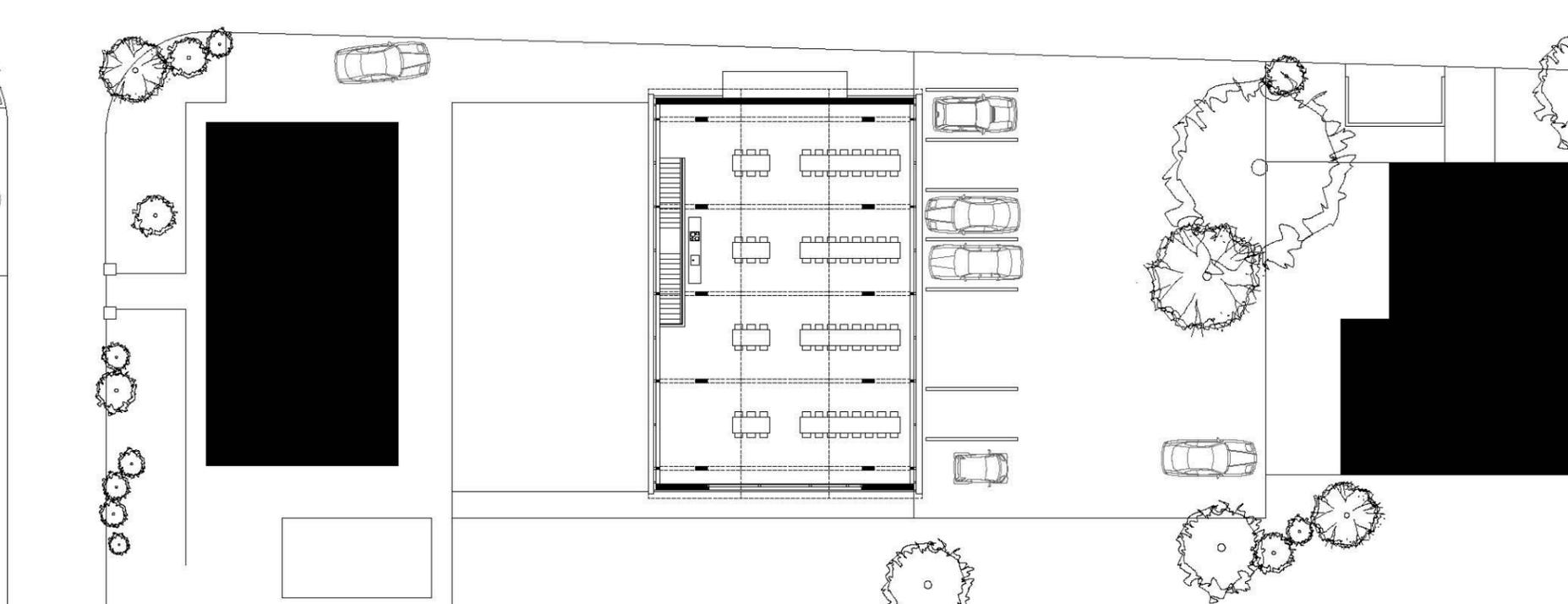
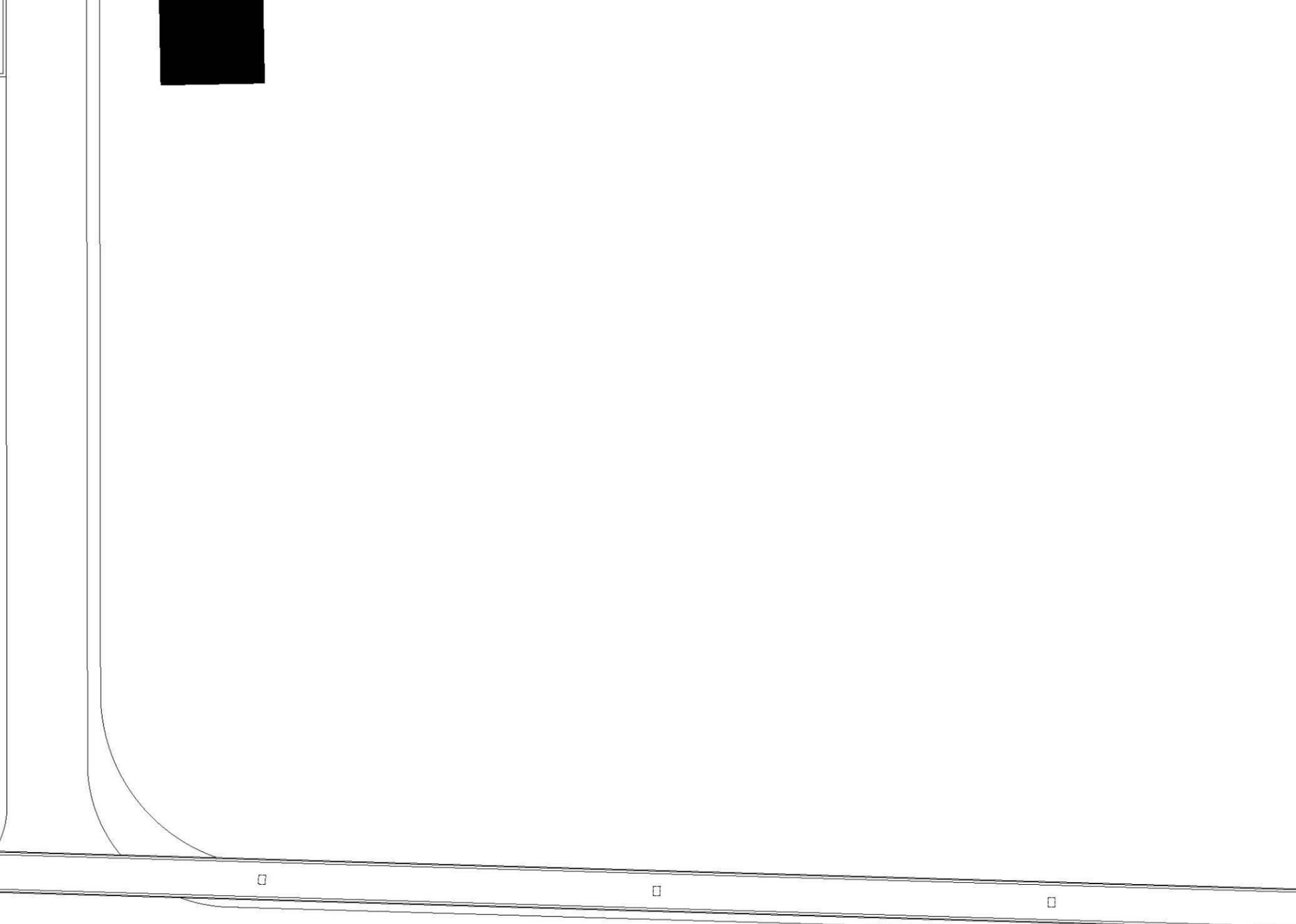
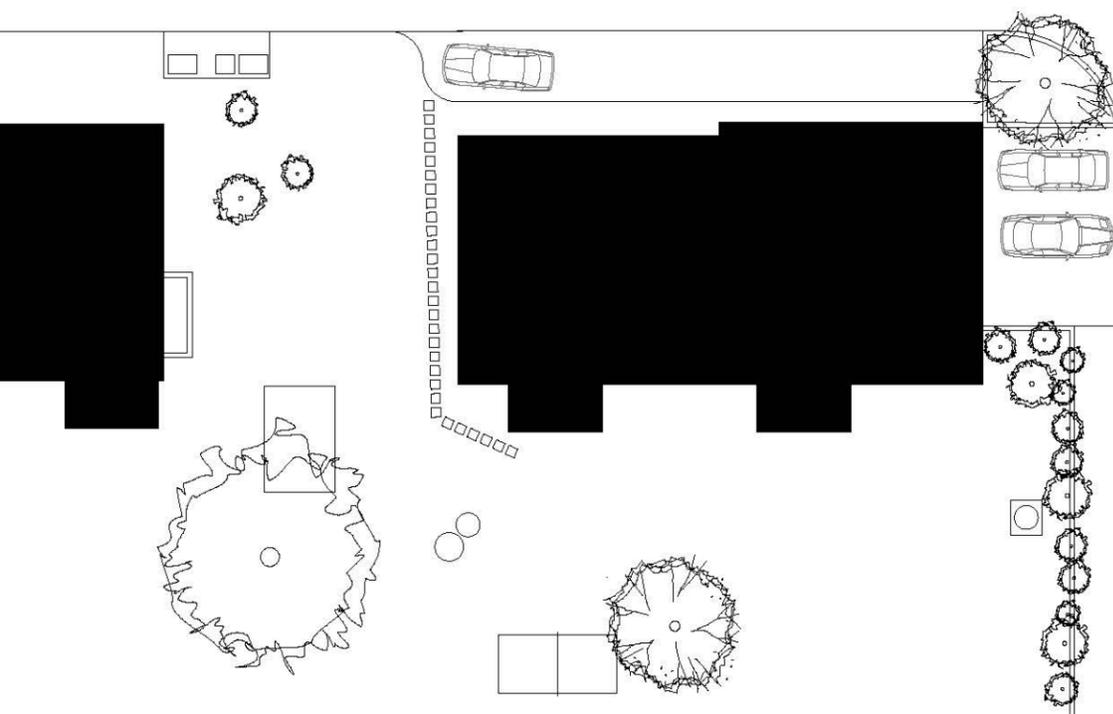
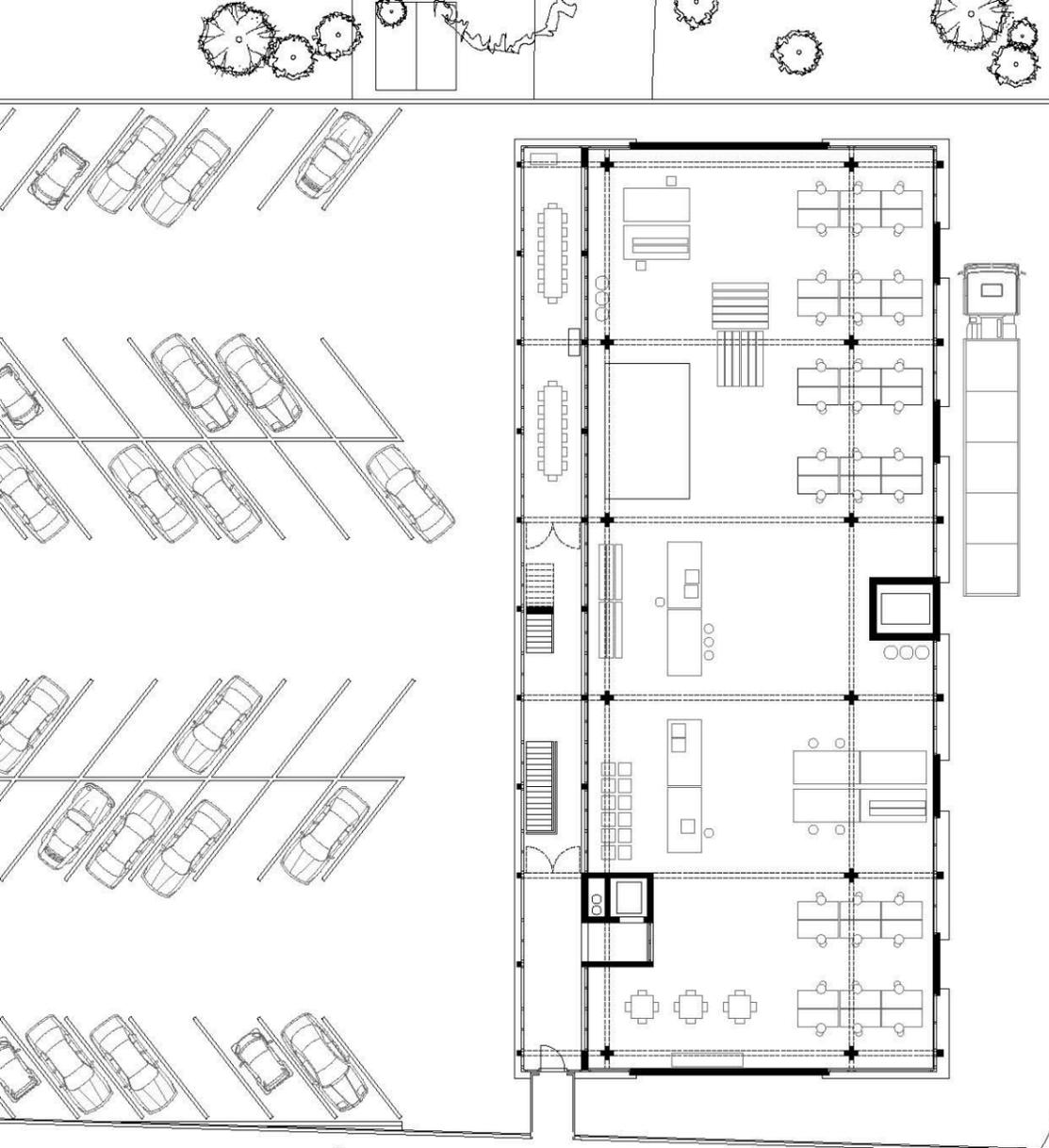
Erste Skizzen und Gedanken zu der Gestaltung der grösseren Eingriffe.

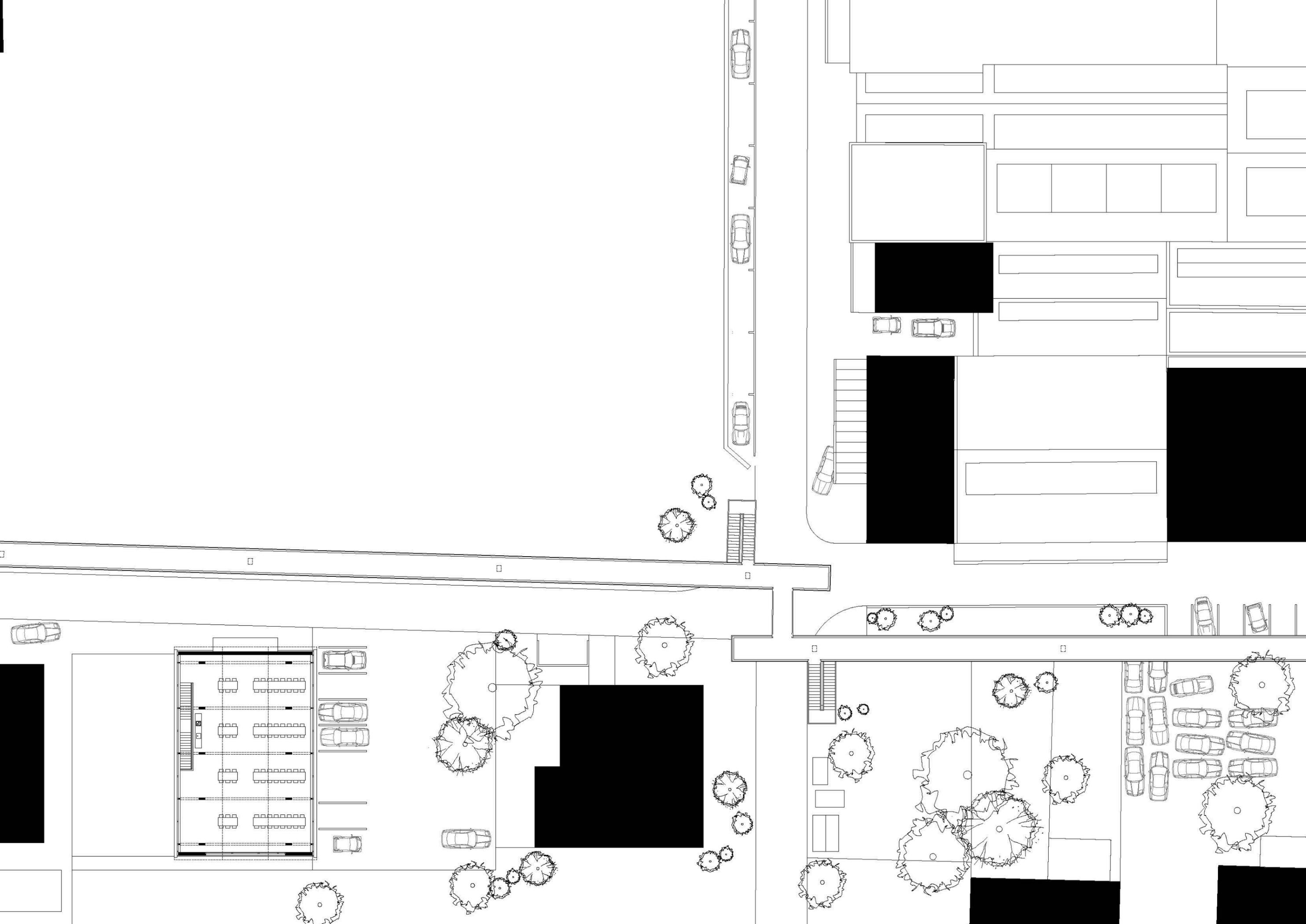
Der gebaute Spaziergang

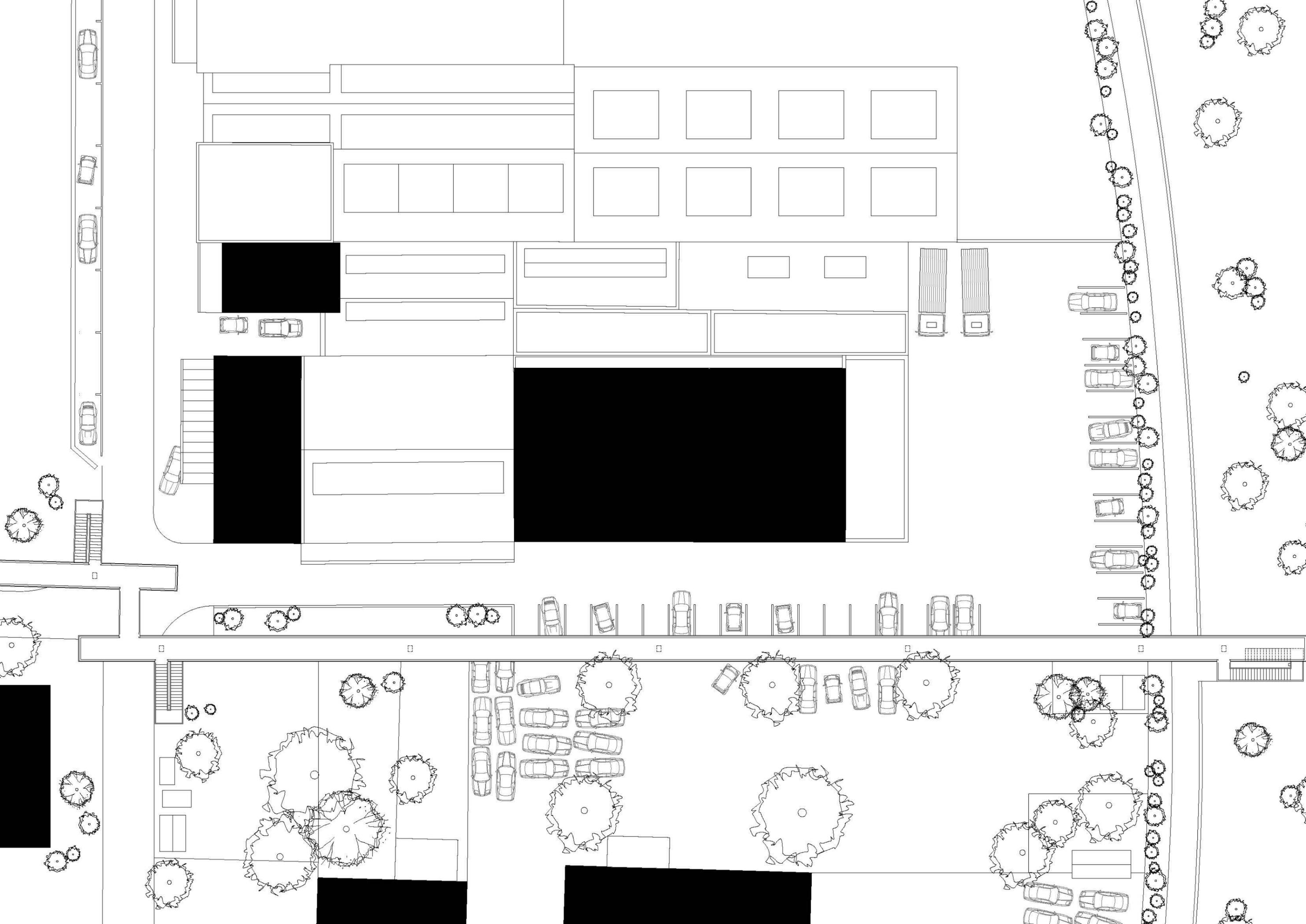


Axonometrie, Übersicht der grösseren Eingriffe.

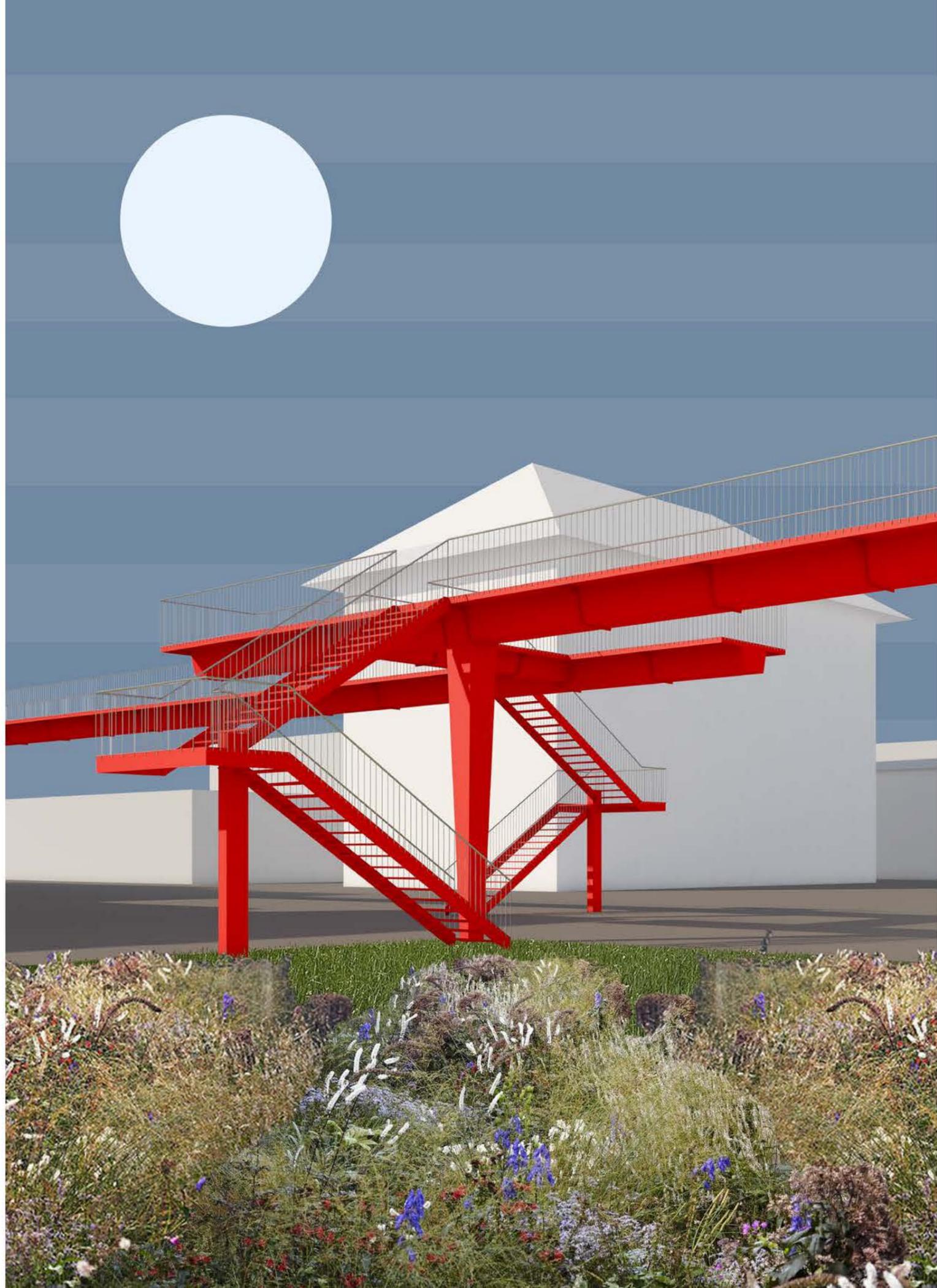




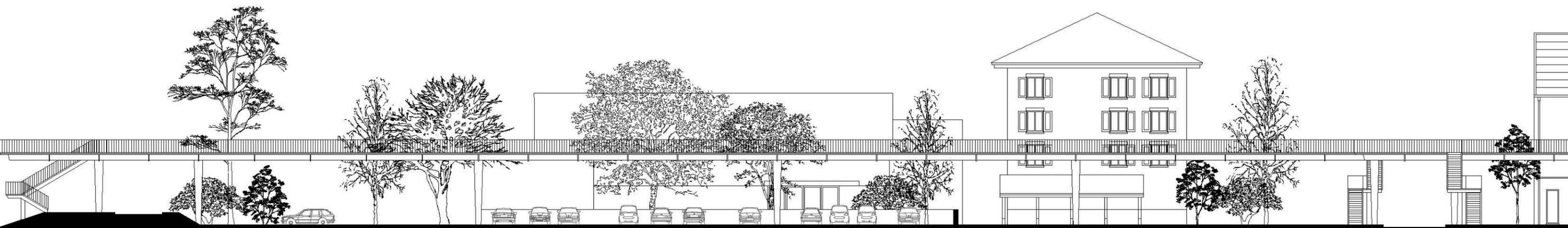




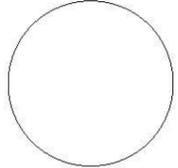


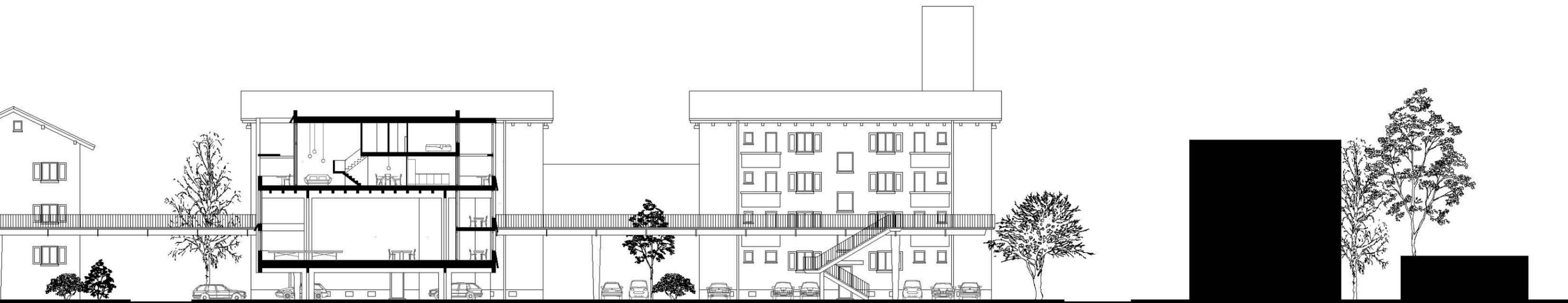








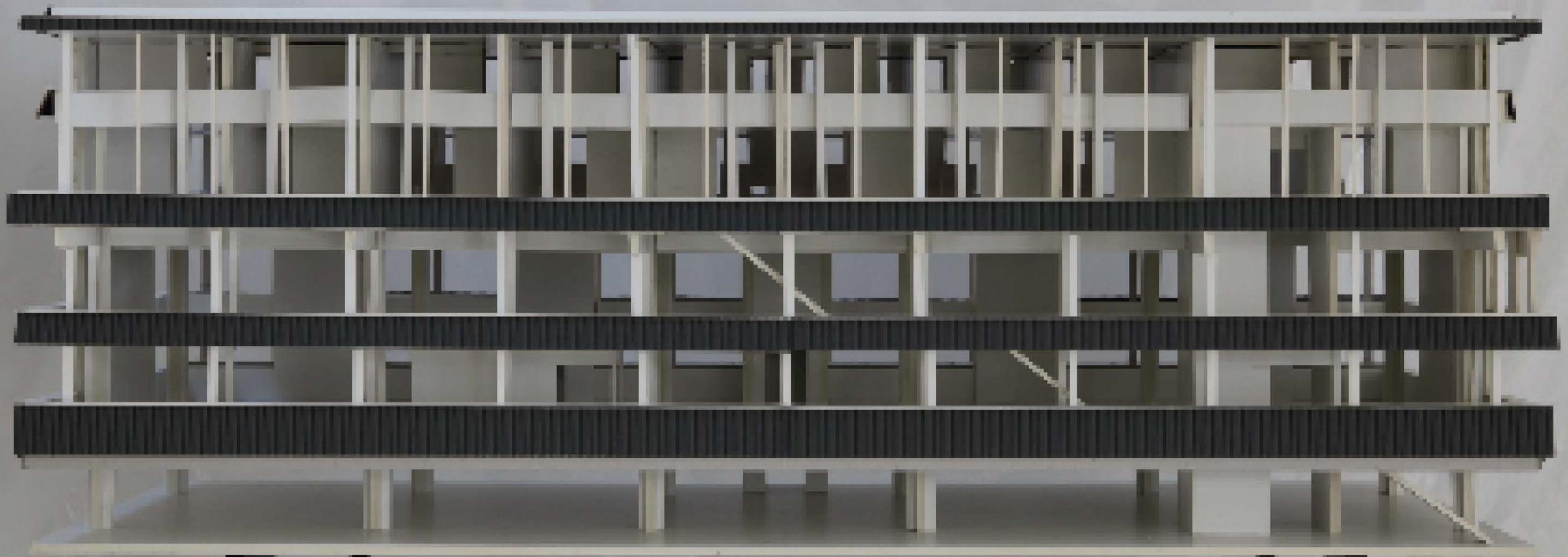


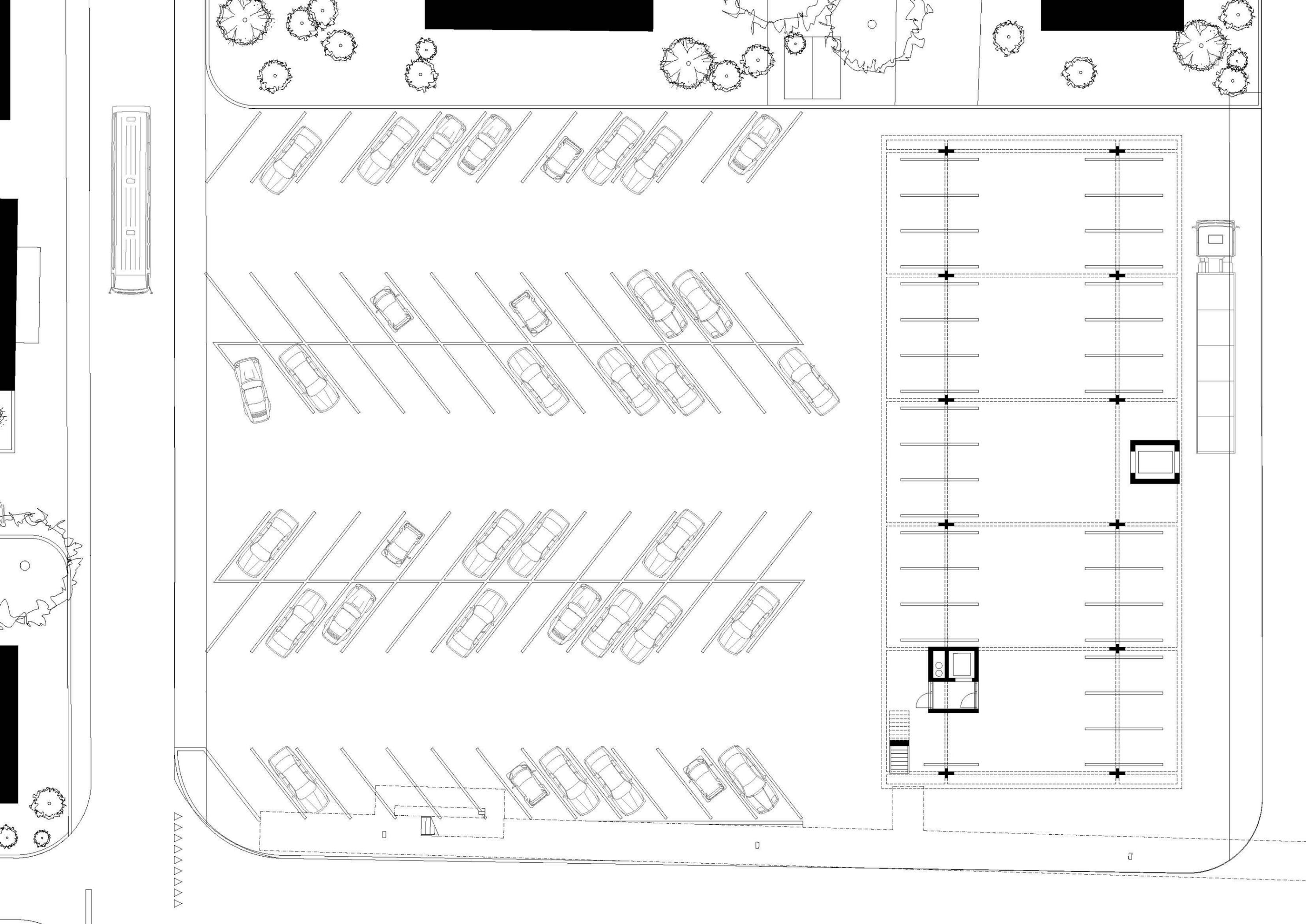


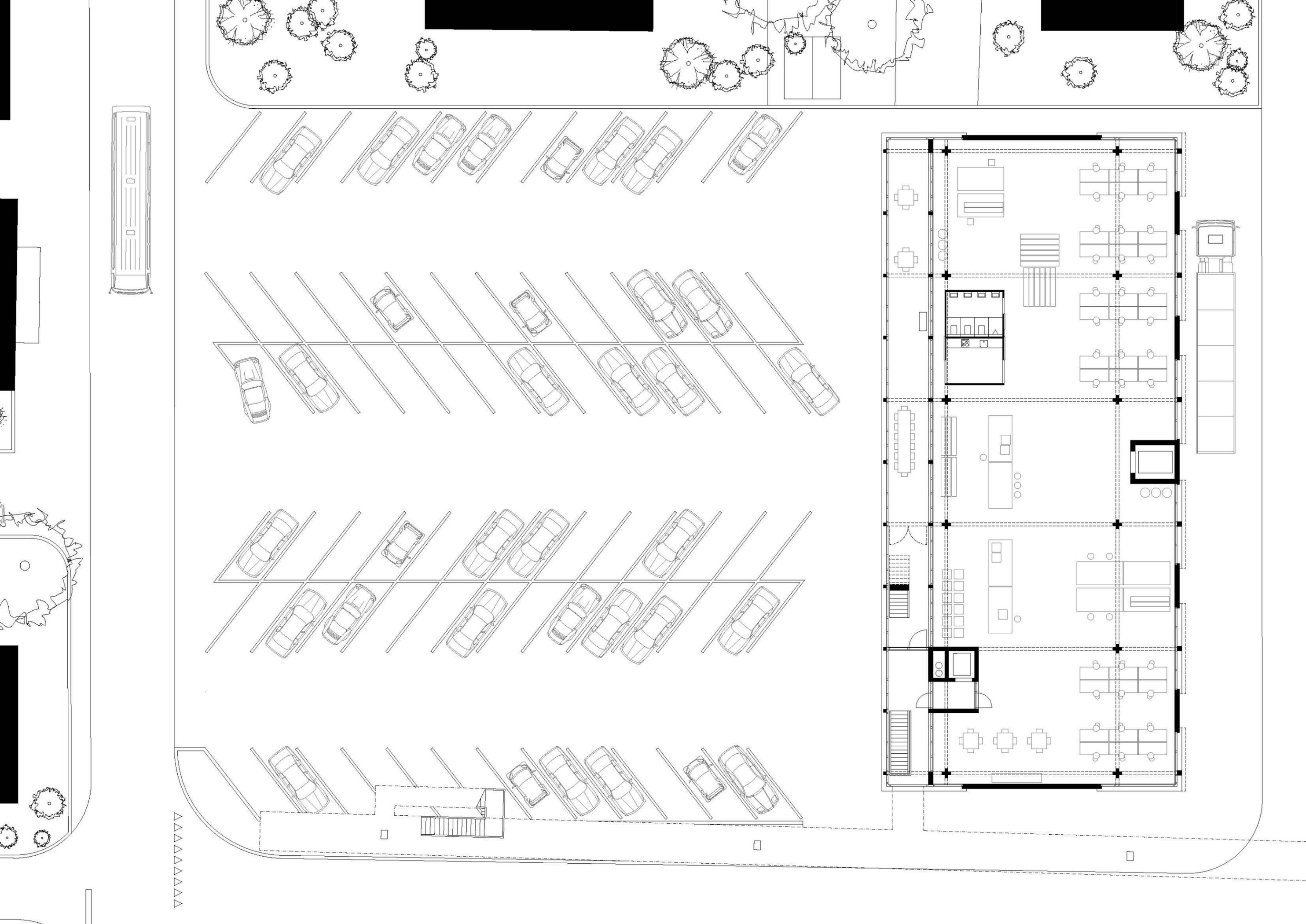


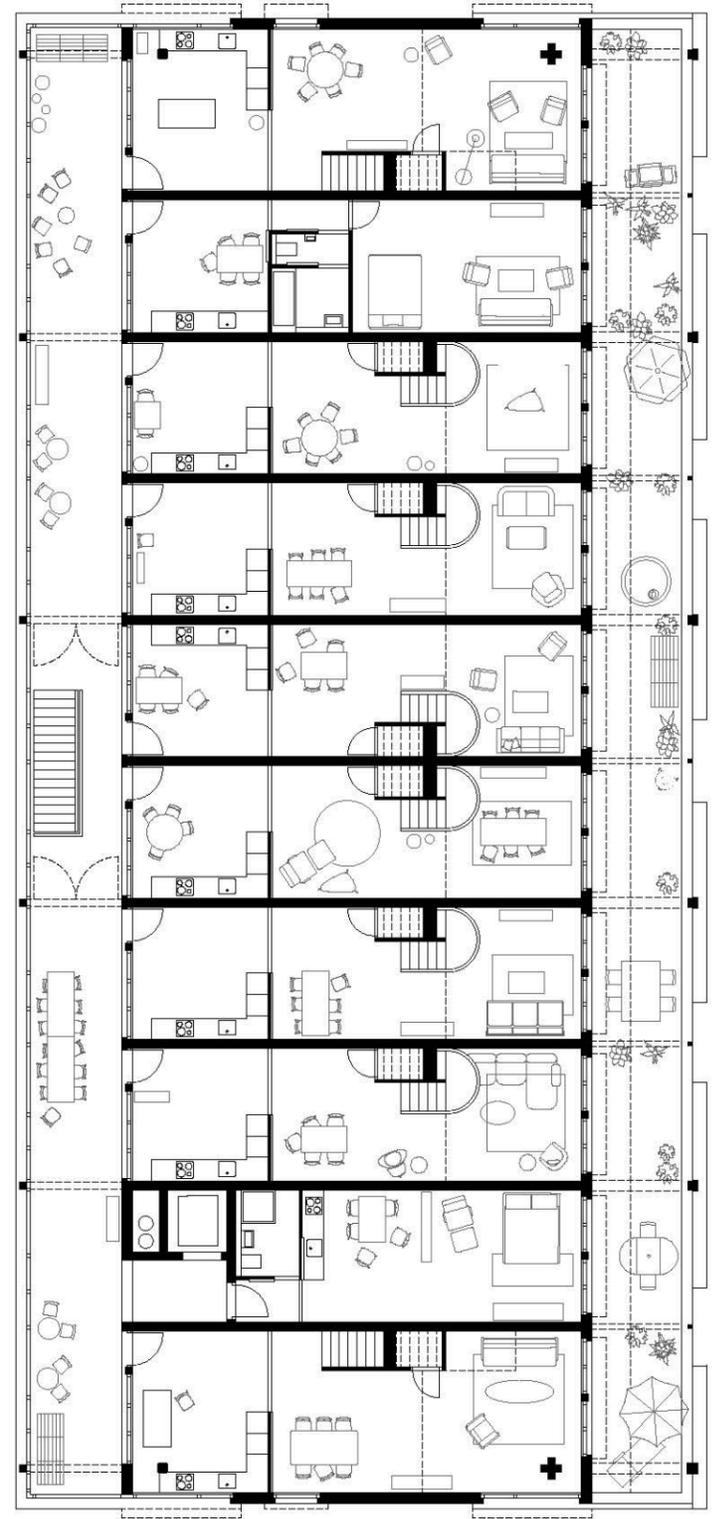
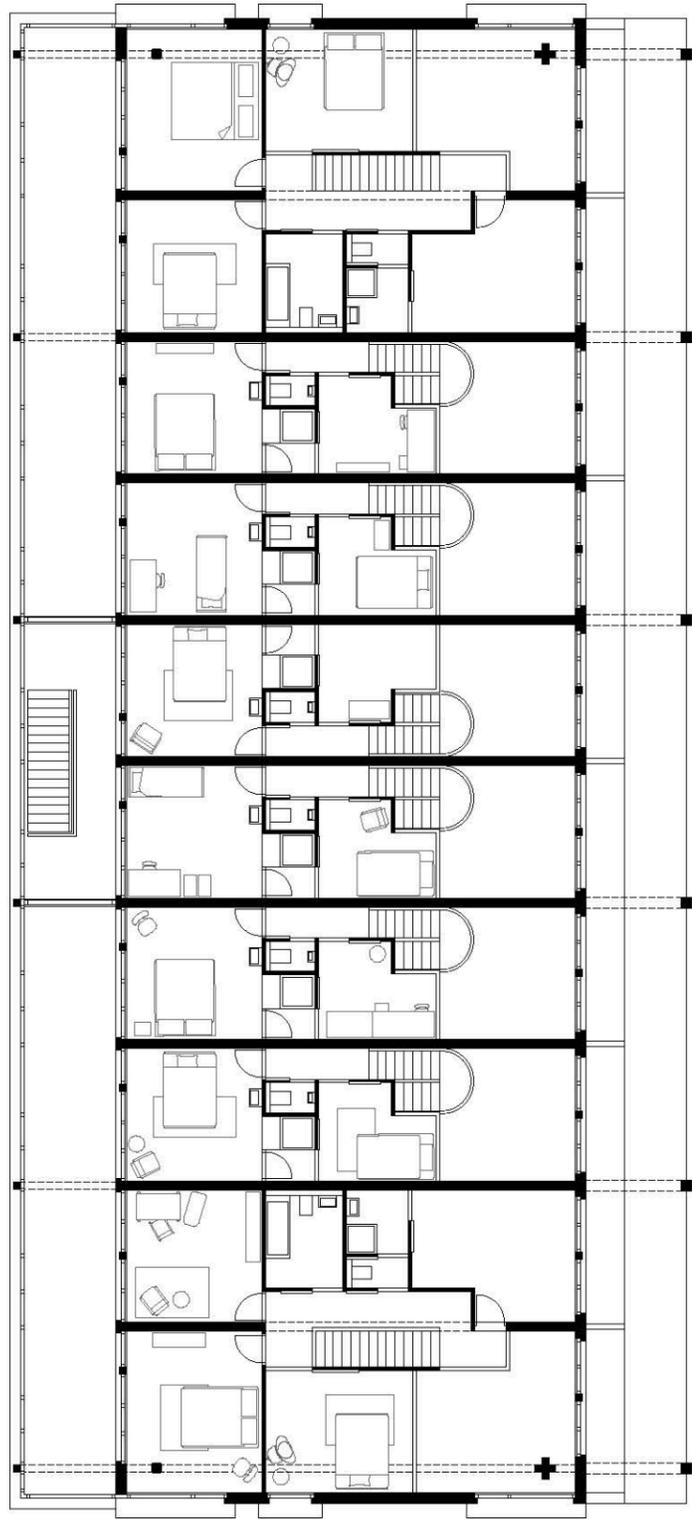
Grösserer Eingriff - Zeile

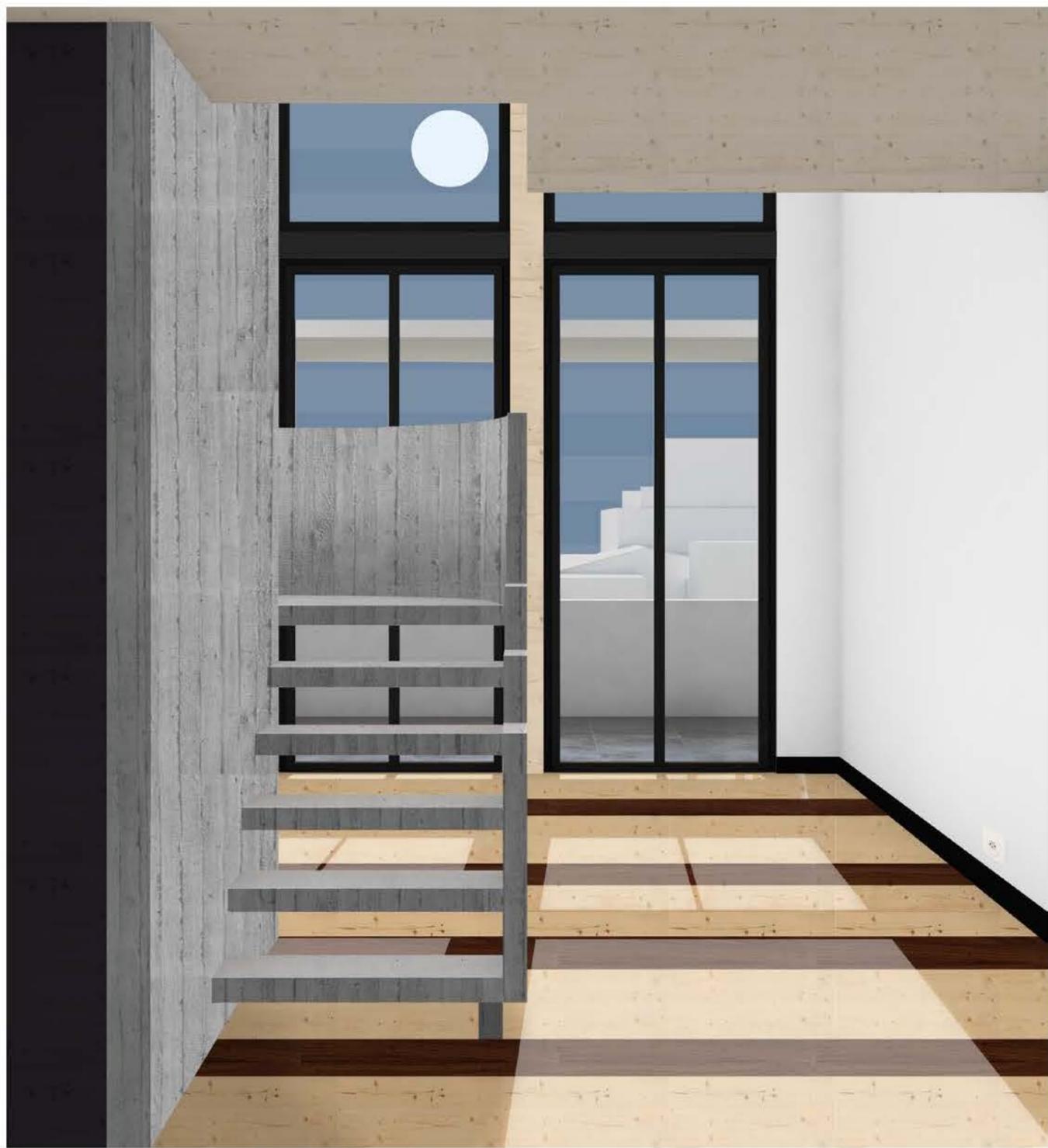


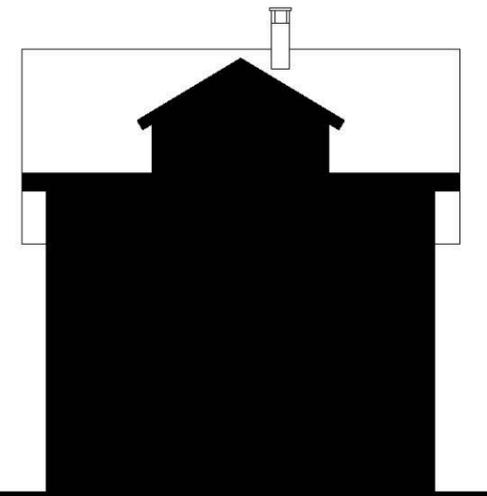
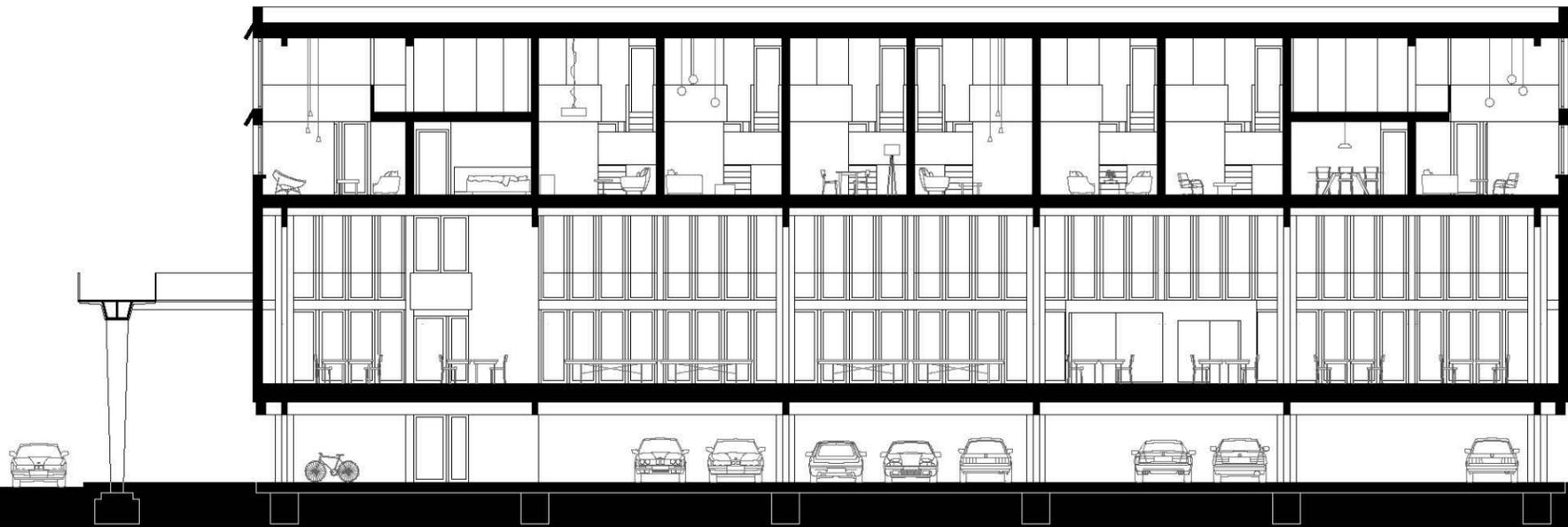
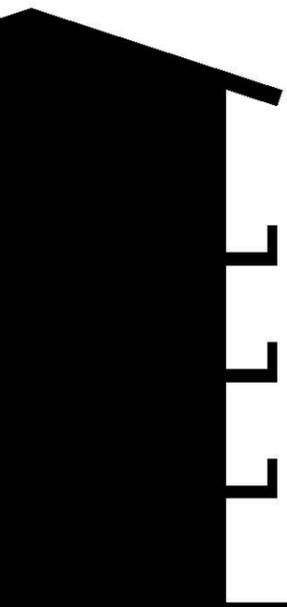












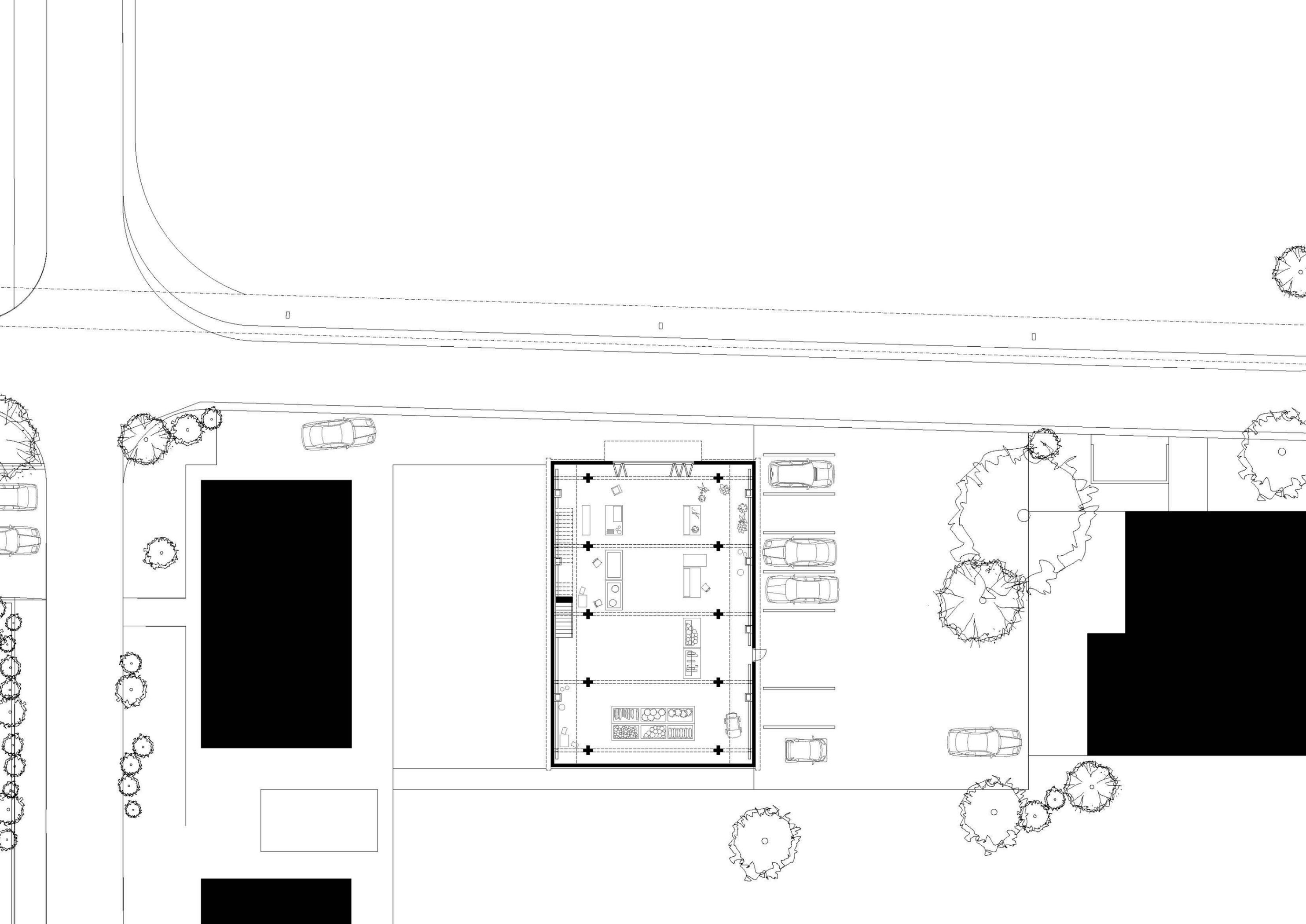


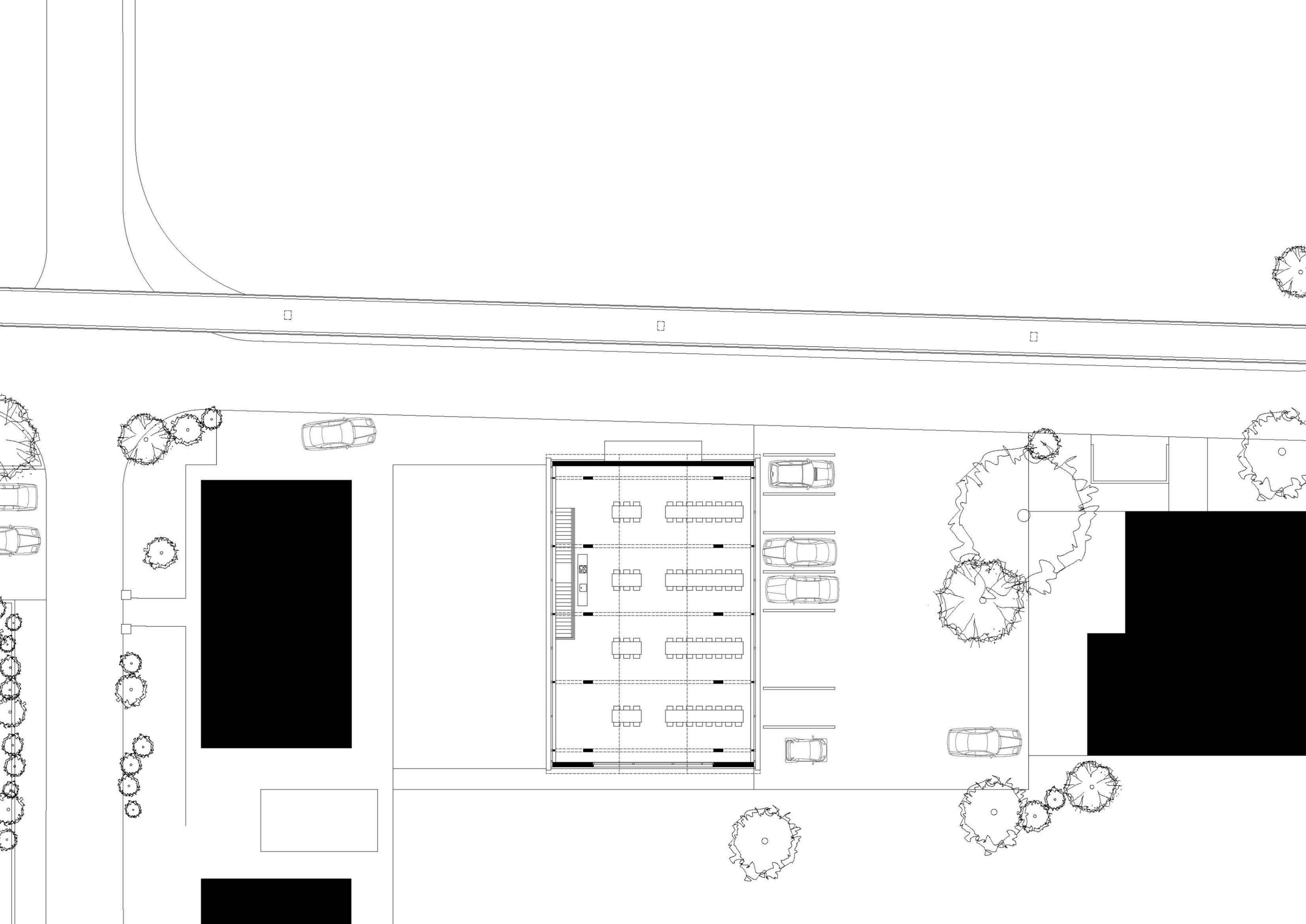


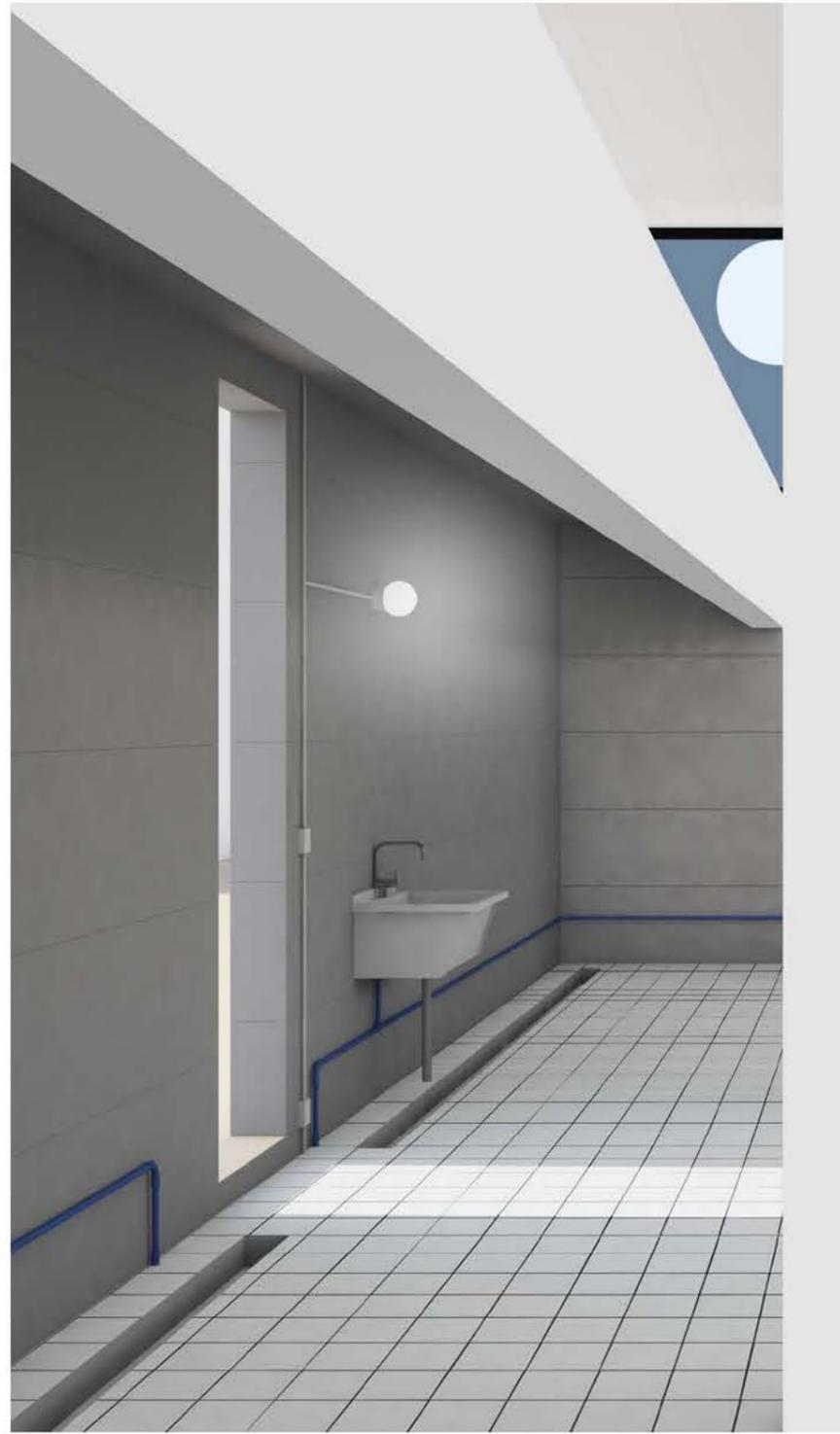
Grösserer Eingriff - Markthalle

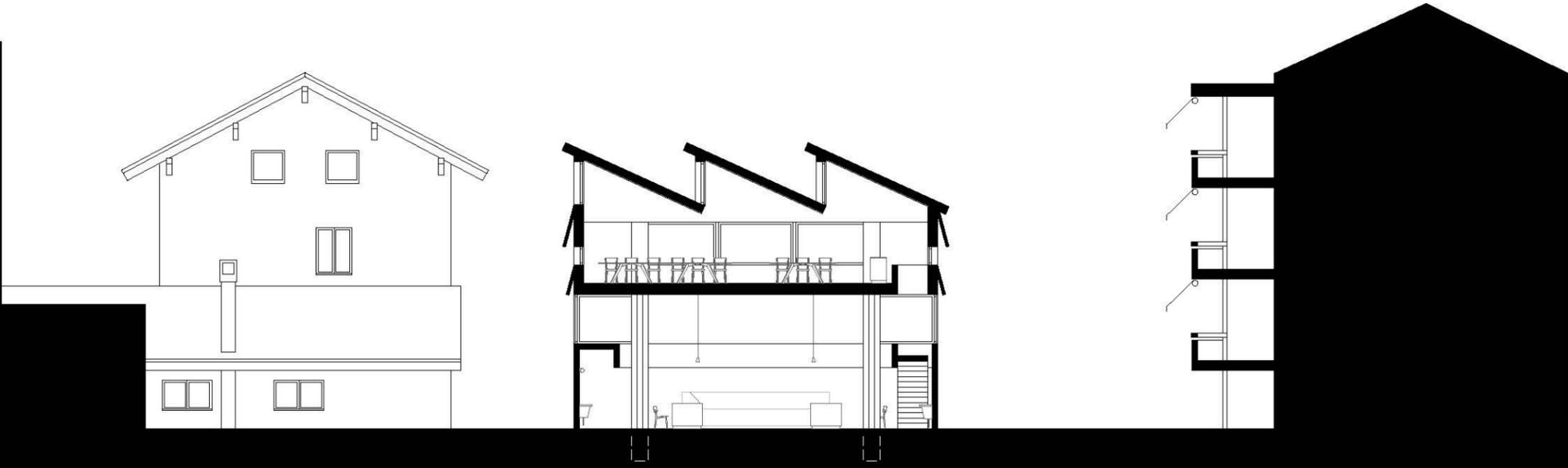
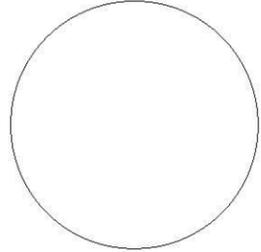
















Spaziergang - Verlassen des Quartiers

Die verwilderte Wiese, voller Stauden, benetzt vom morgendlichen Tau liegt vor mir.

Ähnlich einer von Piete Oudolf gestalteten Landschaft.

Die ganze Umgebung ist in diesen mystischen Dunst gehüllt. Doch hier oben ist alles klar.

Alles erwacht, langsam.

Der Platz vor dem Haus wird immer voller. Mehr und mehr farbiges Metall bedeckt die sonst so friedlich, leere Asphaltfläche.

Der Bäcker, Metzger und der Bauer beliefern die Markthalle, bereiten alles für den mittäglichen Ansturm vor.

Alles ist wach. Bereit den Tag zu bestreiten.

Und ich entferne mich mit jedem meiner Schritte vom Geschehen.

Wandere hinaus aus dem Quartier. Lasse alles hinter mir.

Auf neuem Wege, durch andere Augen.

Die neue Perspektive beflügelt.

Ich freue mich auf meinen nächsten Besuch.



